

**Äbtissin Dr. Mag. Hildegard Brehm**

## **ZISTERZIENSERINNENABTEI MARIASTERN - GWIGGEN, HOHENWEILER**

---

Die Abtei Mariastern - Gwigen liegt auf einer Anhöhe an den Ausläufern des Pfändermassivs zehn Kilometer nördlich von Brezgenz. Sie führt ihren Ursprung auf die drei im Schweizer Kanton Thurgau im 13. Jahrhundert gegründeten Zisterzienserinnenabteien Kalchrain, Feldbach und Tänikon zurück, die 1848 der Klosteraufhebung durch den thurgauischen Großen Rat zum Opfer fielen. 1856 erwarben die Konvente von Kalchrain und Feldbach das Schlösschen Gwigen in Vorarlberg und begannen hier wieder das reguläre Leben; 1869 schloss sich ihnen der Konvent von Tänikon an.



Das ehemalige Schlossgebäude von Gwigen mit Loretokapelle geht auf das 16. und 17. Jahrhundert zurück. Die Innenausstattung entstand unter den Erben des im Dreißigjährigen Krieg berühmt gewordenen Kaspar Schoch. Heute befinden sich dort der Pfortenbereich, die Abtei und Empfangsräume für die Gäste.

Zunächst erweiterten die Zisterzienserinnen das Schlösschen nordwärts durch einen lang gestreckten Klostertrakt mit Zellen und Refektorium. Im späteren 19. Jahrhundert plante man ein Klostergeviert nach dem Vorbild mittelalterlicher Zisterzienseranlagen. Der bestehende Zellen- trakt, an den man das neuromanische Kapitelhaus anfügte, wurde zum Ostflügel des neuen Gebäudegeviertes, an dessen Nordseite 1895/1896 die große neuromanische Kirche erbaut wurde. Mit den daran angelehnten Nord- und Ostflügeln des Kreuzganges, dessen West- und Südseite nur aus einem provisorischen Holzgang als Prozessionsweg bestand, fand der Bau seinen vorläufigen Abschluss.

Ein Anwachsen der Klosterfamilie machte es 1987 notwendig, die fehlenden Süd- und Westtrak- te anzubauen. Sie enthalten Zellen, Refektorium, Bibliothek, Werkstätten, sowie Gästezimmer und einen Saal für Veranstaltungen. Der Kreuzgang, nun ergänzt durch die zwei neuen Süd-

und Westflügel, umschließt einen kleinen Garten mit Brunnen und den Friedhof der Schwestern.

Die Zisterzienserinnen von Mariastern betonen in ihrer Lebensform die kontemplative Ausrichtung und sehen ihre Berufung nach dem Vorbild Mariens im reinen Dasein für Gott zu seinem Lobpreis und als Fürbitte für alle Menschen in ihren vielfältigen Nöten. Den Weg der Nachfolge Jesu trachten sie in einem einfachen Leben des Gebetes und der Arbeit im Geist des Evangeliums zu gehen. Wie die Zisterzienserväter sehen sie in der Urkirche das Vorbild für ihr Gemeinschaftsleben und möchten so ein Zeichen für Gottes liebende Gegenwart unter den Menschen setzen und der Einheit und dem Frieden dienen.

Die Arbeiten zum Erwerb des Lebensunterhaltes sind vielfältig und umfassen manuelle, geistige und künstlerische Bereiche: Paramentenstickerei, Wäscherei, Teppichweberei, Kunstgewerbe, Gartenbau und Obstkultur, sowie wissenschaftliche Tätigkeit auf den Gebieten der Kunstgeschichte und der Herausgabe von Texten der Zisterzienserväter in deutscher Sprache.

Im direkten Apostolat laden die Schwestern ein zu Begegnung und Gebet, Einkehr und Exerzitien, Meditation und religiösem Gespräch. Das Kloster bietet im Gästehaus die Möglichkeit zur Erholung an Leib und Seele in landschaftlich schöner Umgebung und in der Stille abseits vom Verkehr.

In Weiterführung einer alten Tradition, nach der bis ins späte 18. Jahrhundert Wallfahrten in die ehemalige Loretokapelle des Schösschens Gwigggen stattgefunden hatten, begannen 1962 mit der Aufstellung einer Fatimastatue Wallfahrten in die Klosterkirche. Die monatlichen Gottesdienste ziehen zahlreiche Menschen aus der Umgebung und aus dem benachbarten Ausland an. Sie kommen, um in den großen Anliegen der Kirche zu beten und Eucharistie zu feiern. Auch sonst wird die Klosterkirche gern als Wallfahrtsziel zu Gebet und Gottesdienst aufgesucht.

Um viele Menschen, die draußen in der Welt stehen, für das Apostolat des Gebets und des Opfers zu gewinnen, besteht seit 1944 die von Mariastern aus gegründete kirchliche Sodalität der Passio Catholica mit derzeit etwa 800 Mitgliedern, die mit Ausnahme von einigen Priestern und Ordensleuten in der Mehrzahl Laien sind und als Familiaren dem Zisterzienserorden angeschlossen wurden.

Von Mariastern aus wurde die Tochtergründung Marienfeld bei Maria Roggendorf in Niederösterreich aufgebaut und 1982 besiedelt. Dieses Kloster, in das elf Schwestern aus Mariastern ausgesandt wurden, ist seit 1991 selbständig und seit 2000 Abtei.

Die Abtei Mariastern besitzt relativ wenige alte Kunstschatze, da die Schwestern nach ihrer Vertreibung aus der Schweiz nicht viel mitnehmen konnten. Die meisten Kunstwerke aus den Stammklöstern wurden versteigert und finden sich heute in schweizerischen Museen.

**Literatur:**

Geschichte der Cistercienserinnenabtei Mariastern - Gwigen, Anfänge und Werdegang in 750 Jahren

Festschrift zum 750-Jahrjubiläum des Stammklosters Kalchrain,  
herausgegeben im Selbstverlag der Schwestern 1980, 134 Seiten.

Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwigen - Leben in Vergangenheit und Gegenwart  
Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg 1998, 50 Seiten.